

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

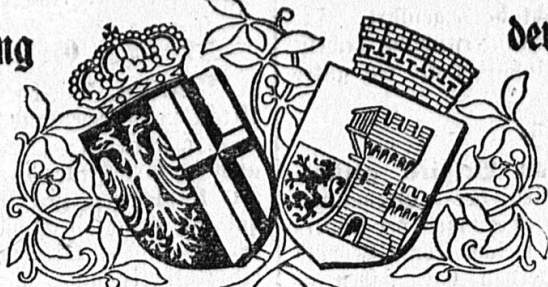
Telephon Nr. 63

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 63

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe wöchentlich das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kauftüchtigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgepaltene Seite oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. * * * Expedition: Neuß, Niederstraße. * * *

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Redaktion: Joseph Grunau

Nr. 449. (Erstes Blatt.)

Mittwoch, 12. November 1902. (Simbert, Martin, P.)

29. Jahrgang.

SC. Nothstandsarbeiten.

Die allwinterlich auftretende Arbeitslosigkeit muß die Aufmerksamkeit der Gemeindevorstände zu einer frühzeitig auf die Einrichtung von Nothstandseinrichtungen lenken, welche neben dem vorbeugenden Mittel eines gut geordneten (kommunalen, paritätischen) Arbeitsnachweises und einer zur Ergänzung immer dringender als notwendig erscheinenden Arbeitslosenversicherung unentbehrlich geworden sind, um Noth und Elend in weiten Arbeitskreisen zu verhüten oder zu beseitigen. Besonders Interesse verdient daher das Ergebnis einer Umfrage, welche der Deutsche Verein für Armenpflege und Wohltätigkeit bei den ihm angehörenden Stadtgemeinden über die Ergebnisse der letzten jährigen Nothstandsarbeiten veranstaltet hat. Der im April ds. Jz. an ca. 260 Gemeinden versandte Fragebogen ist von den meisten beantwortet worden. Die Resultate der Umfrage (veröffentlicht im 58. Heft der Schriften des genannten Vereins) ergeben vor allem, daß im letzten Winter weit über die Hälfte der betr. Gemeinden — allerdings in verschiedener Art und Ausdehnung — Nothstandsarbeiten einrichteten, während die übrigen — ob mit Noth oder Unrecht, mag dahingestellt sein — erklärten, sie hätten vor Nothstandsarbeiten absehen können, weil sich Arbeitslosigkeit nicht oder doch nicht in erheblichem Umfange gezeigt habe.

Außer den Nothstandsarbeiten im engeren Sinne, wie Schotterfahnen, Holzzerkleinern, Erdarbeiten, Straßenreinigung etc., sind auch vorbeugende Mittel, die man erst in jüngerer Zeit recht zu würdigen beginnt, nämlich die Verlegung von Arbeiten in den Winter, bereits in einer Reihe der in Betracht kommenden Städte mit gutem Erfolge zur Anwendung gelangt. Wenn auch eine sichere Unterweisung, ob es sich um Nothstandsarbeiten erster oder letzter Art handelt, mandatsrechtlich schwierig ist, da die Beschaffenheit der Arbeiten, zumal bei Erdarbeiten, dies nicht immer zuläßt, so lassen doch manche Angaben erkennen, daß die Gemeindeverwaltungen nach und nach anfangen, die Tragweite der planmäßigen Zurückstellung von Arbeiten in die Winterzeit zu erkennen. Die Ergebnisse der erwähnten Umfrage sind in dieser Hinsicht besonders bemerkenswert. Einzel im Hinblick auf die Neubildung der Aufgabe nicht unerhebliche Anzahl von Gemeinden hat es, wie der Bericht hervorhebt, durch die Arbeitsverschiebung fertig gebracht, Arbeitslosigkeit in solcher Menge zu beschaffen, daß der Eintritt einer

fähbaren Arbeitslosigkeit, geschweige eines Nothstandes vermieden oder doch die Ausdehnung der Arbeitslosigkeit ganz erheblich verringert wurde.

Aus Braunschweig wird z. B. berichtet, daß von der Einrichtung eigentlicher Nothstandsarbeiten im vergangenen Winter habe Abstand genommen werden können, weil man frühzeitig darauf bedacht gewesen sei, eine Reihe städtischer Arbeiten, die früher oder später hätten ausgeführt werden müssen, gerade in der Winterzeit in Angriff zu nehmen und zu fördern. Als beratige Arbeiten werden aufgeführt die Ausbesserung des Erdreichs für den Neubau des städtischen Museums und einer Bürgererschule, umfangreiche Kanalarbeiten und die Fertigstellung der inneren Einrichtung für Schulgebäude. In Kassel ist der Beschluß gefaßt worden, die gesamten Arbeiten in allen Zweigen der Verwaltung, soweit dies irgend thunlich, erst im Spätherbst zur Vergebung zu bringen, um den Handwerkern Winterarbeit zu schaffen und bei möglicher Weise eintretender Arbeitslosigkeit Mittel zu haben, die durch Ausführung vorgesehener Arbeiten zu bezeugen, damit Nothstandsarbeiten nicht erforderlich würden. In Ausführung dieses Beschlusses fand die Vergebung der Mauer-, Schloß-, Schreiner- und sonstiger Arbeiten für die Neubauten einer Volksschule etc. statt und wurden die Erdbarbeiten für ein Volkshausgebäude sowie der Abbruch von drei alten Häusern in Angriff genommen. In Solberg ist man seit Jahren mit der Entfertigung der Stadt beschäftigt und trägt insbesondere die Festungswälle ab; diese Arbeiten werden im Winter stark betrieben und im Sommer zum großen Theil eingestellt, damit Arbeitslosigkeit für den kommenden Winter vorhanden ist. Besonders aufzufallen dürfte das Dresden getroffen. Zahlreiche städtische Hoch- und Tiefbauten, die einen Kostenanwand von mehreren Millionen verurtheilen, wurden im verflochtenen Winter mit Rücksicht auf die drohende Arbeitslosigkeit ins Werk gesetzt; außerdem wurden die Arbeitsverträge an die Gewerbetreibenden beschleunigt. Der Erfolg dieser Maßregeln war, daß Nothstandsarbeiten (i. e. S.) nicht eingerichtet zu werden brauchten. In Frankfurt a. M. hat bereits im Sept. v. J. auf Antrag des Armenrates der Magistrat das Hochbau-, Tiefbau-, Elektricitäts- und Bahnamt angewiesen, passende Arbeiten für den Winter vorzubereiten, welche dann auch in beträchtlicher Anzahl zur Ausführung kamen. Aus München wird gleichfalls berichtet, daß die städtischen Arbeiten in der Regel so

eingesetzt wurden, daß sie zum Theil in den Wintermonaten Gelegenheit zur Arbeit geben. Und ähnliche Mittheilungen liegen noch aus Darmstadt, Hanau, Mainz, Straßburg, Colmar, Ulm, Posen u. a. vor.

Hinsichtlich der Erfolge erscheint diese Verlegung von Arbeiten in die Winterzeit empfehlenswerther als die Einrichtung gewöhnlicher Nothstandsarbeiten im engeren Sinne; letztere werden dann, wie u. a. die Berichte aus Braunschweig, Dresden und Heilberg zeigen, vielfach sogar ganz überflüssig. Jedenfalls haben die im vorigen Winter angestellten Versuche unwiderleglich dargethan, daß die Arbeitsverschiebung praktisch durchführbar ist. Einzelne Bedenken, die ja hier und da noch obwalten mögen, werden hoffentlich nicht mehr lange standhalten, sondern das Beispiel der genannten Gemeindeverwaltungen immer mehr Nachahmung finden. Insbesondere darf wohl ein mäßiger Mehraufwand, den die Arbeiten, z. B. Erdarbeiten, bei einer derartigen Regelung etwa beanspruchen, im Hinblick auf eine so brennende Frage, wie es die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist, bei einer sozialpolitisch denkenden Gemeindeverwaltung nicht allzu schwer in die Waagschale fallen.

Deutschland.

Berlin, 11. November.

* **Ueber den Anschlag an das Centrum** wurde in einer von Dr. Burgdahn präsidirten Versammlung der Kathol. Bürgervereine in Straßburg verhandelt. An die hochinteressanten und gebienden Ausführungen des Herrn Professors Dr. Eugen Müller über das Thema: „Organisation der Katholiken in Elsaß-Lothringen“, schloß sich eine Debatte. Zum Schluß wurde, wie der „Elsaß“ berichtet, folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die von der katholischen Bürgervereinsleitung Straßburg einberufene Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Professors Dr. Müller, die den Anschlag an das Centrum befruchteten, völlig einverstanden. Anwesend waren etwa 10 Geistliche und 60 Laien.“

* **Eine Resolution der ostpreussischen Provinzialynode gegen das Duell** ist am Samstag mit folgendem Zusatzantrag ohne Debatte einstimmig angenommen worden: „Die Ostpreussische Provinzialynode legt dafür Zeugnis ab, daß das Duell wider Gottes heiliges Wort und Gebot und daher Sünde ist, und erklärt,

daß auf dem Wege der Verbreitung und Vertiefung christlicher Erkenntnis seine Beseitigung zu erstreben ist.“ Unterzeichnet war der Zusatzantrag von Superintendent Leichter, dem Vorsitzenden des Provinziallandtages Grafen zu Eulenburg-Prassen, Landeshauptmann v. Brandt, Grafen Dönhoff, v. Seydel-Kelken, den Superintenden D. Sadner, Dr. Gemmel, Landgerichtspräsident Dr. v. d. Trend, Geh. Regierungsrath Granz, Graf zu Eulenburg-Gallingen, Oberlandesgerichtspräsident v. Mehve. Wir können uns nur freuen, wenn man auch auf protestantischer Seite gegen die Unsitte des Duells energisch Front macht.

* **Der Besuch des preussischen Eisenbahnministers am badischen Hofe** erregt im amtlichen Theile der „Karlsruher Zeitung“ eine längere Besprechung. Der Artikel bemerkt, die Reise habe zunächst eine Vorstellung des Ministers bei den Souveränen der süddeutschen Staaten bezweckt. In der Besprechung mit dem Staatsminister v. Brauer habe der Eisenbahnminister den Standpunkt der preussischen Eisenbahnpolitik dahin gekennzeichnet, daß ihr die Abstützung eines Eingriffs in die staatliche Selbständigkeit der deutschen Eisenbahnverwaltungen durchaus fern liege.

* **Socialdemokraten unter sich.** Der „Vorwärts“ ist auf die socialdemokratische „Leipz. Volksztg.“, früher das Organ des verstorbenen Abg. Schönant, recht schlecht zu sprechen. Der „Vorwärts“ schreibt am Sonntag: „Die Leipz. Volksztg.“ — es ist uns sehr widerwärtig, wieder zu einer Bemerkung gegen dies seltsame Parteiblatt genöthigt zu sein — hat sich nun glücklich die Lebensanschauung der niedrigen bürgerlichen Presse angeeignet, die die publizistische Tätigkeit lediglich vom Standpunkt der geschäftlichen Konkurrenz, der Klamme und der Sensation betrachtet.“

* **Wie man Wahlen vorbereiten soll,** zeigt ein Artikel der „Wiener Reichspost“ über die Ursachen, aus denen der große Wahlsieg der Christlich-Sozialen bei den Landtagswahlen von Niederösterreich zu erklären ist: Man hat die berühmten Heftpläne wieder auf das Tapet gebracht und auch das Märchen von dem Wählerlistenwindel, doch fühlen die freisinnigen Kommentatoren ein wenig heraus, daß mit derartigen kleinlichen Geschichten nicht der Ausgang einer so wichtigen Wahlentscheidung entschuldigt werden kann. Die Heftpläne sind z. B. schon lange auf Lager, und doch hat man seit Monaten den Sieg der freisinnigen Parteien als unumstößliche Sicherheit ver-

Maria Battista.

Von P. S. Coleman.

(Aus dem Englischen.)

(Nachdruck verboten.)

6) „Darin liegt eine Erklärung für sein hartes Verhalten uns gegenüber“, warf der Gatte ein. „Ohne Zweifel, mein Herr“, fuhr O'Donnell fort, „denn die Ereignisse haben längst die instinktmäßige Abneigung Ihrer Frau wider Del Riccio geschärft. Der mortuus ist nisi bene; von den Todten soll man nur Gutes reden; aber neuere Entdeckungen in dem italienischen Parlament haben den Namen des Verstorbenen in unerquickliche Ständeleistungen gezogen, in antike Verbrechen, Veruntreuungen, Fälschungen und Verschönerungen, in die Sache der Banca Romana, so daß das Benehmen Ihres Vaters gegen Sie, seine Tochter, die diesen Mann durchschaute, von der Welt verurtheilt wird. In Bezug auf Del Riccio ist übrigens noch etwas Selbständiges zu berichten. Sein Neffe, Giuseppe, der seine Besitzungen erbt, ist lebhafter junger Mann, der seinem Onkel ein treues Andenken bewahrt und ritterliche Ansichten über die „Rechte des Blutes“ hat, wie er sich ausdrückt, ist seit einem Jahre ebenso geheimnissvoll verschwunden, wie der Graf selbst. Weber der Wachsamkeit der Polizei noch den Bemühungen seiner Freunde ist es bis jetzt gelungen, die geringste Spur von ihm aufzufinden.“

„Das ist seltsam“, sagte Donna Maria, „das Unglück scheint das Haus zu verfolgen.“ „Gott gebe, daß ich nach Neapel zurückkehren kann, um meinen Namen zu reinigen und unsere Ehre wiederherzustellen“, seufzte der Vater. „Dass ich Ihnen meine Dienste anbieten, Herr Battista? Ich stehe zu Ihrer Verfügung. In jedem Falle werde ich mit Giovanni verhandeln. Meine Entbedung wird ihn mit der größten Freude erfüllen.“ Er hat Sie lange als todt betrauert. Aber es wird spät“, schloß er, „und ich habe einer

Versammlung der militärischen Vorstände beizuwohnen. Ich danke der göttlichen Vorsehung, die mich zu Ihnen führte“, fügte er bei, indem er die mageren Hände Antonios mit Wärme drückte. „Ich werde Sie noch öfter besuchen. Aber jetzt“, sagte er mit einiger Verlegenheit, „werden Sie mir das Vorrecht eines Fremdes gewähren. Von Ihrem Sohn habe ich über Ihre mündlichen Verhältnisse genug gehört, um mich zu der Freiheit, die ich nehme, berechtigt zu halten. Ich beantrage das Recht der Freundschaft, das Recht, Ihnen, als der Schwester und dem Schwager meines Freundes Giovanni Baldano, zu helfen. Wären unsere Verhältnisse umgekehrt und meine Schwester an Ihrer Stelle, so würde ich dem Giovanni nicht leicht verzeihen, wenn er von dem Vorrecht der Freundschaft meiner Schwester gegenüber keinen Gebrauch machte, falls das in seiner Macht stünde. Es ist nur eine Kleinigkeit“, sagte er, indem er eine Waise auf den Tisch legte.

„Kapitän O'Donnell“, versetzte Donna Maria, mit vor Rührung zitternder Stimme und tränenfeuchten Augen, „wir würden kein Verhältniß für die Großmuth Ihres Herzens an den Tag legen, wenn wir das gütige Anerbieten nicht mit derselben Einfachheit annehmen, mit der es uns gestellt worden ist.“

O'Donnell wartete keinen weiteren Dank ab, sondern winkte dem Kranken und dem Knaben ein Lebewohl zu und eilte die Treppe hinab. Donna Maria stand in stiller Rührung an der Thüre und lauschte auf die verhallenden Schritte. An diesem Tage und überhaupt in der nächsten Zeit ging Antonio nicht seinem kleinen Verdienst nach; denn nur die härteste Lage zwang die Eltern, den Knaben überhaupt ausgeben zu lassen, und zwar nur auf seine dringenden Bitten hin, ihre leere Schatzkammer füllen zu dürfen. Es lag etwas unheimlich Räuberisches in seiner Ergebenheit gegen seine Mutter, in seiner zarten Aufmerksamkeit gegen seinen Vater und in seiner warmen Liebe für sein Brüderchen Giovanni. Heute war er glücklich, denn er sah, daß der Besuch des Zerstörers

seine Mutter aufheitert hatte, und sein Herz füllte sich mit dankbarer Liebe gegen den Fremden. Wie schön ist es doch, Soldat zu sein. Wenn er groß wäre, wollte er auch Soldat werden, wie der Herr Hauptmann, der gute Zerstörer.

Auch wollte er gegen alle armen Frauen gütig sein, gegen alle Kranken und Krüppel, gegen alle zarten Kinder. Sie sollten Bananen und Pfirsiche in Hülle und Fülle bekommen, Eis und Honigkuchen, und der Muttergotteskultus sollte es nie an einem Blumenstrauße fehlen — an wirklichen Blumen, Rosen und Nelken sollte sie eine große weiße Lilie mit vielen goldenen Staubfäden erhalten. Seine Mama brauchte dann nicht mehr von Morgens früh bis Abends spät an ihren künstlichen Blumen zu arbeiten, denn dann wollte er für sie arbeiten — so wie er jetzt sein einzig verfügbares Kapital an sie verwendete: die goldene Träume seiner armen Kindheit und die goldene Liebe seines großmüthigen, jungen Herzens. Entzückt beobachtete er das Gesicht seiner Mutter. Es war heute heiterer, als er es seit langem gesehen hatte. Auch sein Vater schien zufriedener zu sein. Er zeichnet mit der Kohle eine Landschaft auf den Canovas. Aufmerksam sah der Knabe zu, wie das Bild wuchs.

„Du bist zu müde, um zu arbeiten, Antonio“, bemerkte Donna Maria; „zudem können wir ja jetzt Tomaso befreiben.“ „Man muß das Eisen schmieden, so lange es heiß ist“, antwortete er heiter. „Die Sonne meiner Inspiration steht heute hoch am Himmel und meine Hand ist fest.“ O'Donnells herrliche Handlungsweise hat seine Kräfte wieder hergestellt. Ich muß malen. Ueberdies, wer weiß, wie bald der böse Wolf sich wieder an der Thüre zeigt. Jetzt zwar können wir über sein Heulen lachen, aber Vorrecht ist die Mutter der Weisheit.“

Maria setzte sich mit dem Säugling im Arme an das Fenster. Trotz der jahrelangen Entbehrungen war sie so schön, ungeachtet der ärmlichen Kleidung so vornehm, ein so reines Bild mütter-

licher Liebe und die Leidenskrone, die sie mit so stiller Sanftmuth trug, verklärte und umgab sie mit einem stimmungsvollen Reiz, so daß Antonio ganz gerührt wurde.

„Ich habe eine Idee“, sagte er, indem er sie liebevoll betrachtete. Wenn ich eine große Leinwand hätte, so könnte ich eine Madonna malen, die einer Kirche nicht unwürdig wäre. Vielleicht würde sie auch einen Käufer finden.“ „Aber eine Madonna verlangt ein Modell“, ein Modell will Geld haben, und wir sind so arm“, lächelte sein Weib.

„Gott hat mir ein Modell gegeben. Du sollst meine Madonna sein. Wenn ich Dich nur malen könnte, wie ich Dich kenne, Maria, — sanft und zärtlich, geduldig im Leiden, liebevoll und rein. Du Engel meines Lebens und Madonna unseres kleinen Heims. Es soll geschehen, wir können genug sparen, um eine große Leinwand zu kaufen. Ich habe in der letzten Zeit weniger Schmerzen und ich kann mich freier als sonst bewegen.“ „Ich fürchte, Du überschätzt Deine Kräfte, Antonio.“

„Es wird eine Herzensarbeit sein, Maria, und die Liebe kennt keine Last. Vielleicht auch paßt die Muttergottes es ein.“

Mit diesen Worten legte Antonio Pinsel und Palette beiseite, und schrieb mit der Weisheit eine Bestellung für die erforderliche Leinwand und die Farben an seinen Lieferanten. Als Antonio sich nach dem Abendessen müde und abgespannt in das Schlafzimmer zurückgezogen hatte, fand Donna Maria den kleinen Tomio zum Vater mit der Bitte, nach oben zu kommen.

(Fortsetzung folgt.)

* **Erwischt.** „Hier, Johann, ist Dein Sohn für den letzten Monat, abgibt drei Mark für Wäsche.“ — „Aber entschuldigen Sie, Herr Graf, ich ...“ — „Papperlapp, wann Du meine Wäsche mit aufträgst, so ist es nur recht und billig, daß Du Dich auch bei den Kosten des Wäschens mit betheiligst.“

Mudet. Die Ursachen liegen in einer totalen Ver-
leumdung der christlich-socialen Partei und des
Volkscharacters. Die Gegner waren der gründlich
unmotivierten Meinung, die christlich-socialen Führer
hätten jene Spannkraft eingebüßt, die ihnen die be-
spiellosen Erfolge bis 1897 verschaffte. Namentlich
die Wöllischen und Socialdemokraten hatten sich durch
den Ausgang der letzten Reichstagswahlen, welche den
Christlich-Socialen einige Misserfolge gebracht hatten,
täuschen lassen. Aber die Schwächen der damaligen
Wahlvorbereitung wurden mit Sorgfalt und Geschick
seit Jahr und Tag ausgeglichen. Man schuf eine
das ganze Land umfassende Organisation, die bis in das
letzte Gebirgsdorf hinaufreicht und es der Partei er-
möglicht, mit einem Schlage täglich das ganze Land zu mobilisieren. Diese Orga-
nisation sicherte der Partei eine planmäßige Versammlungs-
tätigkeit; es wurden in dieser Wahlbewegung von den
Christlich-Socialen über dreihundert Versammlungen
auf dem flachen Lande allein abgehalten; die Organi-
sation ermöglichte aber auch der christlichen
Presse eine überaus wirksame Agitation. Nicht um-
sonst klagt das kaiserliche Volksorgan, der Verlust
des ganzen Wahlviertels für die Alldeutschen und
Wöllischen sei zum großen Theile dem christlich-socialen
Landtagswähler und der Reichspost zuzuschreiben; im
ganzen Lande seien die Freisinnigen unfähig gewesen,
mit ihrer Presse gegen den Landtagswähler aufzu-
kommen. Die Gegner haben aber auch die Auf-
opferungsfähigkeit der christlich-socialen Führer
schlecht bemessen. Indessen die Herren Wöllischen
sich die Zeit mit kindischen Wägen vertrieben und Briefe
verfaßten, in denen sie sich voll Eitelkeit mit „Führer
der Deutschen Volkspartei“ unterzeichneten, waren die
Christlich-Socialen in unermüdlicher Arbeit tätig.
Wer die Strapazen aus der Aufzählung kennt, denen
Dr. Burger, Dr. Geymann, Armann, Dr. Scheicher
sich in dieser Wahlbewegung ausgesetzt haben, insbe-
sondere die monatelange, physisch aufreibende Tätigkeit
des Generalstabes Dr. Geymann vom frühesten
Morgen bis in die Mitternachtsstunden, wer weiß,
was Männer, wie der Agitationsleiter der Wiener
City, Herr Heindl, an unfaßbarer organisatorischer
Arbeit aus langer Hand her für den Wahltag vor-
bereitet hatten, der kann sich über den Sieg nicht
wundern; er ist durch Energie und einen feinen Witz,
keine Kraft scheuenden, anspornungsvollen Fleiß verdient
worden.

Sollte sich nach dieser (nach unserer Kenntnis
durchaus treuen) Darstellung der christlich-socialen
Wahlorganisation und Wahltagation nicht auch
für manche, ja für recht viele reichsdeutsche
Centrumswahlkreise einiges, vielleicht auch recht
viele lernen lassen?

* Der Centrumsabgeordnete Dr. Hise
hat auf ärztliche Anordnung seine Tätigkeit
unterbrochen und sich heute auf einige Zeit in
seine Heimat begeben.

* Verschlechterung des Arbeitsmarktes.
Nach der Halbmonatschrift „Der Arbeitsmarkt“
gehen die europäischen Industrieländer einem
weiten Winter der Krisis entgegen, die in Deutsch-
land und England durch steigende Lebensmittelpreise
noch verstärkt wird. In England wurde mit
dem September der höchste Stand der Arbeits-
losigkeit im laufenden Jahre erreicht. Rund 5
Procent der an die Berichterstattung der „Labour
Gazette“ angeschlossenen Arbeiter waren be-
schäftigungslos. Ganz besonders hat der Be-
schäftigungsgrad im Schiffbau und in der Maschinen-
industrie abgenommen. Der Rückgang der Löhne
dauert fast in allen Gewerben an. Beträchtlicher
als in England ist die Verschlechterung des
Arbeitsmarktes in Frankreich. Während im
August die Zahl der Arbeitslosen 8 Procent be-
trug, ist sie im September auf 10 gestiegen. Die
Beschäftigung hat in der Industrie durchweg nach-
gelassen, worauf auch die Störung auf dem
Kohlenmarkt zurückzuführen ist, die dem Streik
der Bergarbeiter so abträglich ist. In Belgien
ist in den meisten Gewerben die Lage unbefriedi-
gend. Für die Kohlengruben entfiel ein Aus-
fall dadurch, daß wegen der hohen Preise viele
Verbraucher aus Deutschland bezogen. In Oester-
reich machen sich die Folgen der Krisis in stark
steigender Arbeitslosigkeit bemerkbar. Die großen
Industriegebiete halten sich nur noch einen kleinen
Stamm ihrer Arbeiterschaft, die anderen werden
entlassen. In Deutschland nimmt in der Kohlen-
und Eisenindustrie die Depression wieder zu. In
der Textilindustrie, die einige Zeit lang gut be-
schäftigt war, ist die Störung eine fast allge-
meine. Im Baugewerbe war bisher noch ver-
hältnismäßig günstige Beschäftigung, doch wirkte
hier wieder die sich schon früh einstellende kältere
Witterung sehr nachtheilig. Der Beschäftigungs-
grad in den Steinbrüchen hat seit einiger Zeit
erheblich nachgelassen. Die wintertliche Arbeits-
losigkeit tritt dieses Jahr vielfach früher ein als
in den vergangenen Jahren. In der jüngst ver-
öffentlichten amtlichen Statistik für 1901
spiegelt sich ebenfalls die Schwierigkeit des Arbeits-
marktes. Sowohl in der Zahl der Streikfälle
wie in der Streikbetheiligung zeigt sich ein erheb-
licher Rückgang der Streikbewegung. Eine Gegen-
überstellung der 1899, 1900 und 1901 beendeten
Streiks ergibt, daß 1901 die Zahl der Streikfälle
am niedrigsten war. Sie betrug 1288 im Jahre
1899, fiel dann 1900 noch auf 1493, um 1901
auf 1056 zu sinken. Noch schärfer zeigt sich der
Rückgang der Streikbetheiligung. Die Streikbethei-
ligung betrug 29.438 im Jahre 1899, fiel 1900
auf 122.803, im 1901 auf 55.262 zurückzugehen.
Nur der kleinste Theil der zur Erledigung ge-
kommenen Streiks wies vollen bzw. theilweisen
Erfolg auf. 54 Procent hatten überhaupt keinen
Erfolg. Auch im laufenden Jahre ist die Streik-
bewegung sehr beschränkt geblieben. Im Wesent-
lichen sind nur Abwehrstreiks geführt worden.

Einen schweren Stand haben angefaßt der trüben
Geschäftslage die Gewerkschaften. Wie sich aus
den Abrechnungen einiger größerer Organisationen
ergibt, werden die Unterstützungs- und Kosten-
einrichtungen der Gewerkschaften mehrfach stark
in Anspruch genommen. Einen erheblichen Rück-
gang der Mitgliedszahlen hat die Unruhm der
wirtschaftlichen Verhältnisse bei den Gewerks-
chaften bisher aber nicht herbeigeführt. Die
Einführung der Arbeitslosenunterstützung erweist
sich bei den meisten Gewerkschaften als ein gutes
Mittel.

Belgien.

* König Leopold von Belgien geistes-
gekräftigt. Aus Brüssel wird der „Germania“
geschrieben: Die neuesten Neußerungen der Unver-
söhnlichkeit und des Hasses, welche König Leopold
gegen seine Tochter kundgegeben hat, haben in
vielen, dem Königsheute bisher treu ergebenen
Freunden die Befürchtung aufkommen lassen, daß der
Geisteszustand des Königs nicht mehr als ein
ganz normaler anzusehen ist. Es sind hier seit
einigen Wochen Mittheilungen aus dem persön-
lichen Leben des Königs im Umlauf, welche zeigen,
daß sich der Letztere andauernd in einem äußerst
gereizten Zustande befindet und seine Umgebung
in Verlegenheit bringt. Man erzählt von einer
unangenehmlichen Ehrung und Belohnung eines
Kammerdieners, der den König über angebliche
feindliche Absichten seiner Tochter aufgeklärt hat.
Man will auch wissen, der König habe den Befehl
gegeben, aus den königlichen Gärten und Gewäch-
shäusern verschiedene Blumen und Baumarten,
welche die verstorbene Königin besonders geliebt
habe, zu entfernen. Andererseits habe der König
seinen Aufenthalt in Biarritz so lange ausgedehnt,
um von dem Ministerium zuvor die bindende Er-
klärung zu erhalten, daß es der Durchführung
des Domänen-Schenkungsgesetzes, durch welches
bestimmte Theile der königlichen Ländereien ent-
zogen werden sollen, keinerlei Schwierigkeiten mehr
entgegenstellen würde. Die Regierung stellt
dagegen das Verlangen, der König möge zuvor
das Gesetz betreffend die Aufhebung der Spiel-
höhlen unterzeichnen, dagegen mit der Vollziehung
des Domänengesetzes in Rücksicht auf die durch
die Vorgänge beim Tode der Königin erzeugte
Stimmung im Lande noch einige Zeit warten.
In beiden Fällen steht jedoch der König dem
Wunsche seiner Minister entgegen, und man
fürchtet, daß es noch zu peinlichen Auseinander-
setzungen zwischen dem König und dem Minister-
präsidenten kommen wird. Dieses Verhältnis
aber könnte leicht zu einer Regierungskrise führen,
wobei die gesamte politische Lage des Landes
in Frage gestellt werden könnte. Denn die
Socialdemokratie würde die Vorgänge in vortheil-
haftester Weise ausnützen können.

Frankreich.

* Paris, 11. Nov. Die amtliche Aufstellung
über die Bewegung der Bevölkerung in Frank-
reich im Jahre 1901 ergibt eine Vermehrung der
Bevölkerung um 72.839 gegenüber einer Vermin-
derung um 25.988 im Jahre 1900. Das
Ergebnis ist eine Folge der Vermehrung der Ge-
burt, besonders aber einer Verminderung der
Sterblichkeit.

England.

Kaiser Wilhelm in England.

* Deringham, 11. Nov. Wie nunmehr
feststeht, wird Kaiser Wilhelm am Sam-
stag Vormittag 11 Uhr von Wokington abreisen
und sich nach Woking Castle, dem Sitz des Earl
Kilgobbin, begeben, wo der Kaiser um 7 Uhr
abends eintrifft.

Seit früh begaben sich die Majestäten und
die Gäste auf die Reibuhnjagd. Es fand ein
Frühstück in einem Zelte statt, wozu sich auch
die Königin und die Damen der königlichen
Familie einfanden. Für morgen ist eine große
Jagdpartie in Aussicht genommen worden.

* London, 10. Nov. Der Premierminister
Lord Balfour führte in seiner Rede, die er
heute auf dem Lord Mayors-Bankett in der
Guildhall hielt, aus: Der Krieg in Südafrika
habe die beiden Fragen berührt, ob England wie
früher, den Frieden wünsche, oder den Krieg vor-
bereite und ob die Colonien nicht allein die Vor-
theile der Reichsangehörigkeit genießen, sondern
auch für das Reich kämpfen. Balfour wies auf
den Wunsch des großen befreundeten Souveräns
bei seinen nächsten Verwandten hin und fügte
hinzu, er lehne es ab, auf die wilden, phanta-
stischen von der Presse hieran geknüpften Er-
findungen z. einzugehen. Redner betonte den
Small-Feldzug und ließ die Freundschaft Italiens
hervortreten.

Rußland.

* Petersburg, 10. Nov. Der Oberprocurator
des Synods Pobedonostjew ist am 10. Nov. in
Moskau von den deutschen Presse
Weldungen über den bevorstehenden Rücktritt
dieses Staatsmannes von seinem hohen Posten
verbreitet, wo während seines Wiesbadener Aufen-
halts oder bald nachher. Es ist sehr wahr-
scheinlich, daß der Oberprocurator des Heiligen Synods
sich schon damals mit Rücktrittsgedanken getragen
hat, jedenfalls soll er jetzt entschlossen sein,
sein Amt bald niederzulegen, wozu ihn vor Allem
ein starkes Ruhebedürfnis veranlaßt. Auch fürchtet
Pobedonostjew, wie es heißt, das Opfer eines
Attentats zu werden, wenn er im Amt bleibe.
Wie verlautet, beabsichtigt der Zar zum Nach-
folger Pobedonostjew einen Mann von milderer

und toleranter Denkungsart zu ernennen. Er soll
seine Wahl auch bereits getroffen haben. Der
Gehilfe Pobedonostjews, Vladimir Karlovič
Sabler, ein Mann, der in reiferen Jahren zur
Orthodoxie übergetreten ist und einer deutschen
protestantischen Familie entstammt, kommt schon
deshalb keinesfalls ernstlich in Frage, sondern er
dürfte ebenfalls bald verabschiedet werden.

Griechenland.

* Athen, 7. Nov. Zur Lage der katholischen
Kirche in Griechenland wird der „Augsb. Postztg.“
u. a. geschrieben: „Der Katholizismus steht nun
auch in Griechenland schweren Tagen entgegen.
Die theologische Fakultät der hiesigen Universität
hat sich entschlossen, die Initiative zum Kampfe
des Katholizismus hier selbst zu ergreifen. In
einer Sitzung beschloßen die Professoren der
Fakultät, dem Ministerium eine Denkschrift be-
züglich des Umfangs und der Gefahren der katho-
lischen Propaganda für den Hellenismus zu über-
reichen. Die Veranlassung zu diesem Vorgehen
bot — horribile dicta — die Thatsache, daß
einige französische Ordensgeistliche, die Frankreich
infolge seiner Gesetzgebung über die Staatsbeauf-
sichtigung religiöser Korporationen verlassen haben,
hierher gekommen sind und in größeren Städten
des Landes sich angesiedelt haben. Erwährend
tritt nach Ansicht der Katholiken hinzu, daß
schon seit etwa einem Jahrzehnt der Katholizismus
eifriger als früher die Pastoration pflegt, und
daß auch der päpstliche Stuhl selbst lebhaftes
Interesse gezeigt hat. Mit Unlust wurde auch
wahrgenommen, daß man die Heranbildung
junger Griechen zu katholischen Priestern sich be-
sonders angelegen sein ließ. Bekanntlich sind dem
in Athen bestehenden katholischen Gymnasium allmäh-
lich reichlichere Mittel zur Verfügung gestellt
worden, sein Einfluß und sein Wirkungskreis ist
gestiegen, und vor kurzem verlaute sogar, daß
es zu einer katholischen Universität ausgedehnt
werden solle. Dies alles trug bei, um den Satz
der Gegner zu führen und sie zu veranlassen,
gegen den Katholizismus mobil zu machen.“
Es ist übrigens interessant, daß der Kampf
der Gegner überall bei den Bildungsstätten
einfest, welche die katholische Kirche besitzt. Und
dabei behauptet man noch, daß der Katholizis-
mus bildungsfeindlich sei. Gewiß ist es da
nicht weit über den Anschein, daß man die Kon-
kurrenz der katholischen Bildung und Erziehung
fürchtet!

Sien.

* Zu den Unruhen in China wird dem
„Neueren Bureau“ aus Peking gemeldet: Der
Gouverneur von Hunan erhebt Einspruch dagegen,
daß der für die Ermordung der englischen
Missionare in Chenchow verantwortliche militärische
Beamte hingerichtet werde, und erklärt, die Be-
völkerung sei einmütig gegen die Todesstrafe und
der Wollung der Letzteren könne einen Aufstand
herbeiführen. Der Gouverneur schlägt vor, daß
der Beamte, anstatt zum Tode, zur Zahlung einer
hohen Entschädigungssumme verurtheilt werde.
Die Kaiserin-Witwe ist von Anfang an dagegen
gewesen, daß der betreffende Beamte bestraft
werde. Es ist leicht möglich, daß die Regierung
versuchen wird, auf Grund der Einwendungen
des Gouverneurs die ganze Angelegenheit noch-
mals zur Erörterung zu bringen.
Ferner berichtet Reuters Bureau aus Peking:
In dem Bezirk Kashi im Südwesten der Provinz
Tschili ist ein Aufstand ausgebrochen; die Auf-
rührer lehnen sich auf gegen die Zahlung der
Entschädigung an die Mische. Zur Niederwerfung
des Aufstands, über dessen Ausdehnung bisher
keine Meldungen vorliegen, sind Truppen entsandt.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 11. November.
Der Reichstag hatte heute zunächst drei nament-
liche Abstimmungen über freisinnige und socialdemo-
kratische Obstruktionsanträge zu § 5 des Zolltarif-
gesetzes vorzunehmen, welche dem Ganzen wiederum zwei
Stunden Arbeitszeit kosteten. Die Anträge wurden
selbstverständlich abgelehnt und zwar der erste mit 193
gegen 50, der zweite mit 181 gegen 70 und der
dritte mit 189 gegen 72 Stimmen. Der § 5 wurde
dann in seiner Gesamtheit unverändert nach den
Beschlüssen der Kommission angenommen.
Bei § 6 hatte die Kommission den Passus ge-
strichen, demzufolge im Tarif nicht besonders genannte
Waaren dem Zoll der ihnen nach Beschaffenheit und
Verwendungswert am nächsten stehenden Waaren unter-
liegen sollen. Ein Antrag Wangenheim (Bund der
Landwirthe) wollte die Regierungsvorlage wieder-
herstellen, während ein Antrag des freisinnigen Abg.
Pachnide bestimmt wissen wollte, daß im Tarif nicht
genannte und auch in keiner Tarifstelle enthaltene
Waare zollfrei sind. Ein zweiter Antrag Pachnide
wollte für den Fall der Annahme des Antrages
Wangenheim hinzufügen, daß der Bundesrath die Zu-
weisung der betreffenden Waaren übernimmt und daß
die getroffenen Bestimmungen dem Reichstage mitzu-
theilen sind.
Das über die Zollbehandlung neuer, in dem Tarif
noch nicht enthaltener Waaren überhaupt eine Ent-
scheidung getroffen wurde, das hielt auch der Reichs-
geschäftsführer v. Tielmann für unerlässlich; von
den vorliegenden beiden Anträgen gab er als Vertreter
der Reichsfinanzinteressen selbstverständlich dem Antrag
Wangenheim den Vorzug vor dem auf Zollfreiheit
lautenden Hauptantrag Pachnide.

Entgegen der Auffassung des Reichsgeschäftsführers
hielt der Centrumsabgeordnete Spahn es nicht für
nützlich, besondere Bestimmungen bezüglich der Zollbe-

handlung der noch nicht im Tarif angeführten Waaren
zu treffen, denn wenn neue Waaren auftauchten, so
verstehe es sich von selbst, daß über die Einreihung
dieser Waaren in den Tarif eine vorläufige Entschlei-
bung durch die Zollbehörden getroffen werden müsse.
Redner befürwortete daher die Streichung des be-
züglichen Passus, gemäß den Kommissionsbeschlüssen. Das
gleiche that auch der nationalliberale Abg. Paasche.
Bei der Abstimmung wurde der Hauptantrag
Pachnide in namentlicher Abstimmung mit 179 gegen
76 Stimmen abgelehnt; auch der Eventualantrag
Pachnide und der Antrag Wangenheim wurden abge-
lehnt. Der § 6 wird in der Kommissionsfassung
angenommen, ebenso ohne Debatte § 7.

Als § 7a hatte die Kommission die Bestimmung
eingesetzt, daß bei der Zollabfertigung Erklärungen
über das Herstellungsland der Waaren für diejenigen
Waaren abgegeben werden müssen, die je nach dem
Herstellungsland verschiedener Zollbehandlung unter-
liegen. Ein Antrag Gothein will, daß in einem
solchen Falle die Anwendung eines niedrigeren Zoll-
satzes vom Nachweis des Ursprungs abhängig gemacht
werden kann. Die näheren Bestimmungen soll der
Bundesrath treffen. Ein Antrag Albrecht schlägt eine
Bestimmung hinzu, wonach dem Reichstag von den
bezüglichen Entscheidungen des Bundesraths Mit-
theilung zu machen ist.

Nach längerer, wenig bemerkenswerther Debatte
wurde der Antrag Gothein gegen die Eins mit Aus-
nahme eines kleinen Theiles der Nationalliberalen
abgelehnt, ebenso der Antrag Albrecht in nament-
licher Abstimmung mit 189 gegen 71 Stimmen. § 7a
wird sodann in der Fassung der Kommission in
namentlicher Abstimmung mit 182 gegen 71 Stimmen
angenommen.

Die Beratung des § 8 (Retorsionszölle) wurde
nicht zu Ende geführt, da vom Centrumsabgeordneten
Spahn ein Antrag auf Vertagung eingebracht
war, welcher vom Ganzen angenommen wurde. Nach
einer längeren Geschäftsordnungsdebatte wurde der
Vorschlag des Präsidenten, morgen 12 Uhr die Zoll-
tarifberatung fortzusetzen, angenommen.

Man hatte ursprünglich erwartet, daß die Ver-
einfachung der namentlichen Abstimmungen bewerk-
stelligt werden würde, doch das geschah
nicht, und zwar, wie nachträglich bekannt wurde, mit
Rücksicht darauf, daß morgen (Mittwoch) Schwermetall
ist, an welchem die vorliegenden Initiativanträge in
einer bestimmten Reihenfolge beraten werden. Für
den Antrag Albrecht wird aber von dem Antrag-
steller eine Ausnahmestellung in Anspruch genommen;
er soll nicht zu den Anträgen gehören, die an eine
bestimmte Reihenfolge gebunden sind, also nicht zu den
an Schwermetalltagen zu beratenden Gegenständen. Daher
soll dieser Antrag am Donnerstag auf die Tagesor-
dnung gesetzt werden.

Parlamentarisches.

* Berlin, 11. Nov. Die Kinderarbeitskommission
des Reichstages nahm unverändert die Paragraphen
10 (Anzeigepflicht), 11 (Arbeitsort) und 12 (Ver-
botene Arten von Beschäftigung der eigenen Kinder)
an. Die Weiterberatung erfolgt morgen.

Rheinland-Westfalen.

* Aachen, 12. November

○ St. Nikolaus rückt näher. Der heilige
Mann sammelt schon seine Getreuen, um die Spenden
der Liebe bereit zu machen, welche so viele Kinder-
herzen erfreuen sollen. Zu den Vertrauten des
heiligen Nikolaus gehören stets die Damen der
St. Elisabethvereine, welche sich die Beförderung
namentlich der Kinder unserer sechs Bewahrschulen,
sowie die von ihnen besuchten armen Witwen zur
Aufgabe gestellt haben. Bei der harten Nothlage,
die in den unteren Schichten härter ist, als Mander,
der in günstigen Verhältnissen lebt, ahnen wohl, werden
an die Liebesthätigkeit ganz besondere Ansprüche ge-
stellt. Möge diesem entsprechend auch die Opferwillig-
keit unserer Bürgerchaft sich steigern, wenn die Damen
in den nächsten Tagen ihren Rundgang halten und
dem heiligen Mann das nöthige Kleingeld zusamen-
holen, damit er ordentlich „reiten“ kann.

○ Der Martinimarkt hatte gestern bei dem
schönen Wetter seinen Besuch aufzuweisen. Besonders
die Randsteile stellten unter den Marktbesuchern einen
großen Theil. Die Gasse ist vorbei und nach allem
Erfochten ist Martini noch immer Zahlung für Pächte
und allerlei sonstige Ausgaben. Das Gebränge auf dem
Aachener Markt war zeitweilig so stark, daß nur mit
Mühe durchzukommen war. Die Verkäufer des
größtentheils die Hände voll zu thun, um das lau-
stige Publikum zu bedienen.

○ Jägercorps. Auf der am gestrigen Abend
stattgefundenen Chorgirten-Verammlung des Jägercorps
im Hofe des Herrn Majors Wegmann wurde der
Bescheid gefaßt, in diesem Jahre das Herbstfest im
Hotel Berghaus zu feiern und zwar am 29. Nov.
Da das Jägercorps jetzt 21 Jäger zählt, so wird der
Besuch ein sehr zahlreicher werden.

○ Die Lage der Kinematographischen
Vorführungen des hiesigen Filzvereins sind nun-
mehr da. Nachdem wir vor einigen Jahren die Torpedo-
bootschlisse auf dem Festland und diesen Sommer
den „Panther“ und „Sleipner“ an der Düsselborfer
Anschaffung vor Anker gesehen haben, werden wir jetzt
mit dem Treiben an Bord unserer Kriegsschiffe durch
sogenannte lebende Bilder bekannt gemacht. Das Pro-
gramm weist recht interessante Nummern auf: Torpedo-
boote im Gefecht; Mann über Bord; Explosierende
Seminare; Kriegsschiff Köhlen einnehmend; Walschlag
der Matrosen; Matrosenübungen auf Deck; Verwundungs-
gefahr einer Küstenbatterie; feuernd; Wappsteinen und
Matrosen an Bord. Im Ganzen

find es 26 Num-
merale in Be-
generale in Be-
Donner Fufaren
Schiffe, Zolle
Niagarafälle und
ein besondere
Männergelänge
ausgeschiedene
höhere Weib
Inferate zu er

○ Marti
auch das gefe
des Hotel-Me
staltliche Anja
die diesen Tag
gingen. Nachd
verlorenen Mi
einigung gedach
der Feststeltu
Garth die Be
bergen kommen
aufgenommen
Der Taot auf
müller über
schwanden die
Franz Galt
gastliche Haus
dem gemüthli
Musikfische in
benutzer Seite
der Damen d
Herrn Heine
vortrag für
Kapelle hervor
viele Nachfolge

○ Acher
marke waren
einige Bonny
werthiges Ma
war, insföge
blieben die m
hatten den Be
bekannter Vere
zu bringen.

○ Inve
eines Gymnas
die Straßen
zerstört.

○ Die
Billardballen
vom Billard

○ Bou
fagen, die au
über 30
glücklichere
Berlinerin b

○ Fals
einer Frau i
Inhalte aus
fehlt jede S
Abg

○ St
wurden 3 ju
stahlen.

○ St
ander in St
Gegner nicht
haus und
in Stille.

○ Pat
für die Ju
für Rentist
Gredend

○ Bot
Schel. 3
vereinigungs-
gangen, in
thätigung
Wahlrecht
kommen
den bestell
ten ihre
Landtags-
lie wolle
gier beie
einen So
der Stidh
magen bei
Sozialdemo
seinem Re
Verein der
Verein aus
Reichst
auch für
denn die
einen H
gleichfä
demokra

○ A
gegen 11
Fruchtbar
durch gän
Abend geg
— aber
von dem
Fehl. v
Schmme
sch Griff
Bürgerme
Wählarbeit
auf seinen
nötigste
woher Fr
alten Sta
und die
gefährdet
war die
ständig a
Morgen.
geeicht
arbeiter

†

Gesellschaft für Buchdruckerei.

Donnerstag den 13. Novbr., Morgens 7 1/4 Uhr,
in der St. Sebastianuskirche

Jahresmesse

für das verstorbene Mitglied unserer Gesellschaft

Herrn

Anton Jägers.

†

Das Jahrgedächtnis
für die verstorbenen Eheleute
Edward Thymissen
und Helene geb. van Geldern

findet Donnerstag den 13. d. M.,
Morgens 9 Uhr, in der Münster-
kirche statt, wozu freundlichst ein-
geladen wird.

Jungfrauen-Sodalität.

Zu der heute Nachmittag 3 1/2 Uhr
stattfindenden Beerdigung unseres
verstorbenen Mitgliedes,
des ehrwürdigen Bruders
Alfons Münstermann
wird freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

In der Gemeinde Seerdt ist eine
Kassenkassette zu befehlen.
Das Grundgehalt beträgt für einen
endgültig angestellten Lehrer 1300 M.,
die Alterszulage 160 M., Miet-
zuschuß für einen verheirateten
Lehrer 300 M., für einen un-
verheirateten Lehrer 150 M. Für
einen einseitig angestellten und noch
nicht 4 Jahre im öffentlichen Schul-
dienste tätigen Lehrer beträgt das
Gehalt 1200 M.

Bewerbungen sind mit Zeugnissen,
Lebenslauf und Annahm-Erklärung
innerhalb 14 Tagen an den Unterzeich-
neten einzuweisen.

Seerdt, den 10. November 1902.

Der Vorsitzende
des katholischen Schulvorstandes:
L. Dubsch, Pfarrer.

Am Donnerstag den 13. Nov. cr.,
Morgens 11 Uhr,
sollen im Hotel Pilsch hierseits,
Grefelderstraße 62:

10,000 Kilo Rübkuchen
für Rechnung dessen, den es angeht,
öffentlich gegen gleich baare Zahlung
versteigert werden.

Neuß. Erhard, Gerichtsvollzieher.



Donnerstag den 13. November cr.,
Morgens 10 Uhr,
läßt Herr Hubert aus Capellen bei
Wittwe Pet. Siebmann zu Neuß
zu verkaufen:

15 Stück trag. Schweine,
feinste Race, auf Credit gegen zah-
lungsf. Bürgschaft und gegen Baar
verkaufen.

Wintern. Rob. Weniges.

Wohnung!

3 Zimmer, Grefelderstraße Nr. 14,
an ruhige, ruhige Leute zu vermieten.
August Mayhake.

Zwei Zimmer, 1. Etage, und eine
Küche sofort zu vermieten.
Capitelstraße 18.

Ein großes Zimmer, in ruhigem
Haufe, sofort zu vermieten. Näheres
Kapitelstraße 64.

3 Zimmer zu vermieten.
Rheinstraße 15.

Großes Zimmer zu vermieten.
Grefelderstraße 62.

In stillem Hause verkehrshalber
eine 1. Etage, 4-5 Zimmer mit allen
Bequemlichkeiten zu vermieten.
Germannstraße 10.

Ordnung. Keine erhalten Kost und
Logis. Wo, sagt die Exp.

Schönes, kräftiges Pferd, weil
überzählig, billig abzugeben.
Ringelstein-Geleise, W. Gladbach,
Poststraße 140.

Die hier unbekannte kräftige 57 Pfg.
Cigarre
No. 100
erhalten Sie bei
P. Spelter, Oberstr. 113.

†

Trauer-Drucksachen

wie:

Trauer-Circulare
Todeszettel
Danksagungskarten
Trauer-Visitenkarten
etc. etc.

in den schönsten und neuesten
Mustern liefert schnell bei
sauberster Ausführung
die Druckerei der
Neuß-Grevenbroicher
Zeitung.

Arbeiterinnen-Hospiz.

Arbeiterinnen und Dienstmädchen
finden

Kost und Logis
zu billigen Preisen im Hospiz
Brückstraße 14 (in der Nähe des
Marktes).

Eltern, welche ihre Kinder zur
Fabrik zu schicken gedenken, Vor-
münder, Lehrer, Geistliche werden um
Unterstützung und Empfehlung des
unter Leitung des St. Anna-
Vereins stehenden Instituts gebeten.
Gute Kost, vorzügliche Zimmer
und Betten. Pro Tag 80 Pfg.,
pro Woche 4,50 M.

Der Vorstand.

St. Pius-Bitte.

Möchte gern die große, über
31,000 Seelen zählende Pfarre-
gemeinde theilen; habe ein Grund-
stück für eine zweite Kirche für
171,000 M. erworben. Hilf
mir, lieber Leser, gütige Leser, die
Schulden abzugeben und den Bau
einer Kirche zu Ehren des Aller-
heiligsten Altarsakraments vorzu-
bereiten. Beliebige Gaben in Brief-
marken oder barem Gelde nimmt
gern entgegen

Wilhelm Frank,
Erzpfeifer und Pfarrer bei St. Pius.
Berlin O., Ballhofstr. 73.

Plötzlich

ist nach einmaligem Versuch Jeder-
mann davon überzeugt, dass zur Er-
langung einer sammetweichen Haut
und blendend weissen Teints keine
bessere Seife existiert als **Lillemilch-Seife**, „Stern des Südens“,
Marke: Dreieck mit Erdkugel und
Kreuz, von **Bergmann & Co.,**
Berlin N.W. 87. Preis 50 Pfg.
bei **Jakob Breuer.**

Befreit

von unschönem Teint, Piel und
Sommerprossen wird man beim
Gebrauch der als ein Fabrikat erster
Güte anerkannten **Lanolin-Carbol-
schwefelmilchseife** oder **Lanolin-
Krautseife**, à Stück 50 Pfennig
zu haben bei
Theodor Pannenbeker, Bader.

Kautschuck-Stempel
Dauerstempelkissen
mit den verschiedensten Farben
Stempelfarbe
in Flacons
zu haben in der
Geschäftsstelle der
Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Volksverein
für das katholische Deutschland.

Eine

Große Versammlung

findet

Straberg

im Schützensaale

Sonntag den 16. November, Nachmittags 5 1/2 Uhr,

zu

statt. Alle katholischen Männer aus den Pfarren Straberg, Gadenbroich,
Nievenheim und Gohr ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Heirath.

Junger Mann, Anfang 30er, aus
guter Familie, Metzger, fath., sucht,
da es ihm an Damenbekanntschaft
fehlt, passende Lebensgefährtin im
Alter bis zu 30 Jahren, welche Lust
und Liebe zum Haushalt hat, zwecks
baldiger Heirath. Damen, welche auf
dieses wirklich ernstgemeinte Ge-
suchen wollen, belieben ihre aus-
sagekräftigen Offerten mit Photographie
unter N. G. 1003 an die Expd.
d. Bl. zu senden.

Ein fester junger Mann, 18 bis
25 Jahre alt, als **Milchführer**
zur Bedienung meiner festen Kundschaft
gegen guten Lohn gesucht. Eintritt
spätestens 15. December.
Wolterath, Zannenhof bei Duisburg.
Wahl, Neuen.

Pferdeknecht
und mehrere Arbeitskräfte (unver-
heiratet) zu Lichtm. 1903 gesucht.
Jaun, Korten (Dormagen).

Erster Pferdeknecht, der auch seinen
Herrn zuweilen vertreten muß, für
1. Februar gesucht. Wohnung steht
zu Diensten.
Zu erfahren in der Expedition.

Für einen tüchtigen Sattlergesellen
wird Stelle gesucht.
Fürsorger Heipenstein,
Wesslinghofen.

Zweiter, katholischer Badergeselle
wird Stelle gesucht. Keine Sonntags-
arbeit.
Jakob Siepen, Weidenberg.

Schweine Metzger-Gehtling
gesucht.
D. Angermund,
Düsseldorf, Wertenstraße 17/19.

Tüchtige Schweizer u. Berwaller
suchen Stelle durch
Frau G. Herk, Gesindevermittlerin,
Hemmerden.

Ein zweiter Badergeselle gesucht.
Seiner, Pfeil, Glockhammer 45.

Braves Dienstmädchen gegen hohen
Lohn gesucht. Wo, sagt die Exp.

Gegen hohen Lohn ein
tüchtiges Mädchen
vom Lande gesucht.
W. Gladbach, Friedländerstr. 1.

Briefliche Auskunft

Auf Anfragen betreffend
Anzeigen dieser Zeitung
kann nur dann ertheilt werden, wenn
zur Rückantwort das genügende
Porto beigelegt ist.

Eingänge, welche dieser Bedingung
nicht entsprechen, können daher nicht
erledigt werden.

Ergebenst
Die Geschäftsstelle
der
Neuß-Grevenbroicher
Zeitung.

Kinematographische Vorführungen
des
Deutschen Flottenvereins
(Ortsgruppe Neuß).

Vorführung neuester lebender Photographien
aus dem Bereich des Seelens der Armee,
von bemerkenswerthen öffentlichen Ereignissen,
Szenen ruhrer und humoristischer Art
in höchster technischer Vervollkommenung,
unter Mitwirkung der Männer-Gesang-Vereine
„Eintracht“ und „Novesia“

am 12. u. 13. November, Abends 8 1/2 Uhr,
im Pelzer'schen Saale.

1. Platz Nr. 0,50, 2. Platz Nr. 0,30.
Kasseneröffnung 8 Uhr.

Der Vorstand.

Großes
Wohlthätigkeitsfest
zum Besten der Blindenvereinigung
zur Anschaffung von Arbeitsmaterial für die Blinden
unter dem Protektorat des Vereins zur Fürsorge für die Blinden
Ehrenpräsident Sr. Durchlaucht Fürst zu Wied,
Präsident Geh. Regierungsrath Dr. Klein, Landeshauptmann,
veranstaltet von der sich den Blinden unentgeltlich zur Verfügung gestellten
dramatischen Gesellschaft
„Niededacht“
am 14. December 1902, Abends 6 1/2 Uhr,
im Saale der Frau Wwe. Pelzer zu Neuß.
Zur Aufführung gelangt:
Der Goldbauer.
Schauspiel in 4 Aufzügen von Charlotte Birchpfeifer.
1. Platz 3 Mk., 2. Platz 2 Mk., 3. Platz 1 Mk.
Liste in Circulation.

Karten sind zu haben bei J. van Haag, Büchel 16, Zofenber, Oberstr.

Wir offeriren zu billigen Preisen:
**La. Hafer, Kleie, Trockenschrotzeln,
Gerstenmehl, Heu,
Stroh, Hafer und Spelzspreu.**
Gebr. Stein, Neuß.
Telephon Nr. 211.
Pferde- und Fouragehandlung.

Unverlässiges, zugeflossenes Pferd
für Karren und Rollwagen ge-
eignet, abgegeben. Wo, sagt die Expd.

Schwertragende Arbeitsstute zu
verkaufen.
Dr. Gellendahl, Solzgrüngen-Güngert.

Apollotheater
Düsseldorf

Direction: J. Glück.

Gründet und vornehmstes
Specialitäten-Theater Deutschlands.
Täglich Auftritte
allererster Kunstkräfte.

Jeden 1. und 18. neues Programm.
Anfang 8 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.

Das
Volksbureau
des
Volksvereins
für das kath. Deutschland

befindet sich in
Neuss, Markt 15,
und ist geöffnet:
an Wochentagen
Vormittags von 9-12 Uhr,
Nachmittags von 1-3-6 Uhr.
Sonntags
von 9-12 Uhr.

Das Bureau ertheilt Auskünfte an
Jeden, ohne Unterschied des religiösen
und politischen Bekenntnisses.

XL Strassburger
Körde-Lotto.

Zieh. sicher 15. Nov. 1902.
Kleine Loos-Anzahl!
Verminderung der Gew.
ausgeschlossen.

1200
Gewinne
von Mk.
39 000

Hauptgew. **10 000**

Die 1300 letzten Gew. wer-
den mit 50 % und die 31
ersten Gewinne mit 25 %
Abzug v. Generalagenten
ausbezahlt.

1 Loos 1 M., 11 Loose 10 M.
Porto u. Liste 25 Pfg. extra
empfehlen

J. Stürmer,
General-Agentur,
Strassburg i. E.

C. W. Korten; G. Lauer.

Hubert Draus,
Breitgasse Nr. 1,
empfehlen sich in sämtlichen vor-
kommenden

Schreinerarbeiten
sowie Belzen und Polieren der
Möbeln.

Sofort zwei große zweiflügelige
Küchenschranke preiswerth zu ver-
kaufen.



Billigste Bezugsquelle
für
Lammfleisch.

Per Pfd.

Ganze und halbe Schafe	54 Pfg.
Ganze Vollen und Wug	65 Pfg.
Rücken	65 Pfg.
Gotteltes u. Zungenstücke	60 Pfg.
Nierenstücke und Brust	50 Pfg.

Stets größte Auswahl.

Wwe. Otto Vase,
Niederstraße 15.

Achtung! Theilzahlung!

Lieferer gegen wöchentliche, 14tägige
oder monatliche Theilzahlung **Wöbel,
Gerbe, Decken, Nähmaschinen usw.**
bester Qualität. Instrumente aller Art.
Gegen Sie vertrauensvoll Ihre Adresse
u. N. 100 in der Exp. d. Bl. nieder.

**Niederstr., 21, 23, 24, 25, 26,
Stähle, Sopha etc. billig abgub.**
Kapitelstraße 64.

Phonograph billig zu verkaufen.
Wo, sagt die Expd.

Runkelrüben
200 Centner, hat billig abzugeben
Lambert Weh, Niehof.

Wasche mit
Luhns

Treppenleitern
in jeder Höhe stets vorräthig, pr. Stufe
75 Pfg.

Leiterfabrik Jos. Döppfner,
Weidenstraße 43.

Wer schnell u. billig Stellungen
finden will, verlange per Postkarte die
„Deutsche Vakanzenpost“ in Göttingen.

politheater
Düsseldorf

Direction: J. Glück.
Sitzes und vornehmstes
Theater Deutschlands.
Täglich Auftritte
erprobter Künstler.
1. und 16. neues Programm.
8 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.

Das
Volksbureau
des
Volksvereins
kath. Deutschland
befindet sich in
ss, Markt 15,
und ist geöffnet:
Wochentagen
tags von 9-12 Uhr,
Sonntags
von 9-12 Uhr.
Bureau erhält Aufträge an
die Unterabteilung des religiösen
Befehlshabers.

Strassburger
Karte-Lotterie.
sicher 15. Nov. 1902.
Lose-Anzahl
in Gewinne mit 25 %
ausgeschlossen.
Gewinn 39000
von Mk.
10000
130 letzten Gew. wert-
voll 10 %, und die 31
u. Gewinne mit 25 %
ig v. Generalagenten
ausbezahlt.
1. M. 11 Lose 10 M.
u. Liste 25 Pfg. extra
empfehlen

Stürmer,
General-Agentur,
Strassburg i. E.

ert Draus,
reitgasse Nr. 1,
sich in sämtlichen vor-
rernarbeiten
tzen und Polieren der
zwei große preiswürdige
gränze preiswürdig zu ver-

ste Bezugsquelle
für
ummelfleisch.

Per Pfd.
nd halbe Schafe 54 Pfg.
ollen und Vng 65 Pfg.
65 Pfg.
s u. Jungentüde 60 Pfg.
kte und Brutt 50 Pfg.
ts größte Auswahl.

Otto Hasen,
niederstraße 15.

ing! Teilzahlung!
egen wöchentliche, 14tägige
tliche Teilzahlung 20 Pfg.
efen, 20 Pfg. und 10 Pfg.
nt-Zahlung aller Art.
ie vertrauensvoll Ihre Abreise
in der Exp. d. Sta. nieder-

dr., Welt, Fisch, Waschl.,
ie, Sophia u. billig abzu-
Kapitelstraße 64.

graph billig zu verkaufen.
ragt die Exped.

unkelkrüben
er, hat billig abzugeben
Lambert Weich, Hof.

asche mit
uhns

reppenleitern
öbe stets vorräthig, pr. Stufe
fabrik Jos. Dopplhauf,
Breitstraße 43.

erschell u. billig stellen
ill, verlanget per Postkarte die
e Takannenpost in Gillingen.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 65

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 65

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mk. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kauftreuesten Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechs-gepaltene Seite oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aannahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. * * * Expedition: Neuß, Niederstraße. * * *

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Redaktion: Joseph Grunau

Nr. 450. (Zweites Blatt.)

Mittwoch, 12. November 1902. (Simbert, Martin, P.)

29. Jahrgang.

Das Päpstliche Militär.

Wer je in den Vatikan gekommen ist, dem fällt zuerst die nicht unbeträchtliche militärische Macht auf, welche hier der Charakter der Souveränität des Oberhauptes der katholischen Kirche auch äußerlich zum Ausdruck bringt. Das kleine Heer des Papstes beträgt freilich nur ein paar Hundert Mann; aber es übertrifft an Zahl die Militärmacht der beiden kleinsten Staaten Europas, des Fürstentums Monaco und der Republik San Marino. Die päpstliche Armee besteht aus drei Gardetruppen und der Palastgendarmerie.

Beim Eintritt in den Vatikan durch die altehrwürdige Bronzefronte zeigt sich uns sogleich die von der Schweizergarde gestellte Thorwache. Die Schweizergarde, welche theils mit Gewehr, theils im Innern des Palastes aber mit Seltsamen bewaffnet ist, stellt ebenso die Wache am Münster und im Clementinensaal. Es sind 120 schon gebaute Männer aus der deutschen Schweiz, welche diesen Ehrendienst verrichten. Wie im Vatikan weit mehr als an anderen Höfen die Tradition beobachtet wird, so zeigt sich dies auch in der Uniform der Schweizergarde. Noch heute, am Beginn des 20. Jahrhunderts, wo sonst allenthalben die militärischen Uniformen einen einseitigen, meist höchst geschmacklosen Schnitt und ebenfalls Farben aufweisen, trägt die päpstliche Schweizergarde das alte Landsknechtsthum in den Farben des alten deutschen Reiches, schwarz-rot-gelb. Gerade für den Deutschen ist es ein anheimelndes Gefühl, beim Eintritt in den Vatikan deutsche Commandoworte und deutsche Sprache zu vernehmen. Die Schweizergarde weist ein ehrenwürdiges Alter auf: Schon unter Julius II. treffen wir die ersten Spuren einer Schweizergarde. Später war es ein förmlicher Vertrag zwischen der päpstlichen Regierung und den Kantonen, welcher den letzteren die Ehrenpflicht auferlegte, die Leibgarde des Papstes zu stellen. Die bunte Landsknechtstracht der Schweizergarde hat kein geringeres als Michelangelo entworfen; nur trat seit 1850 an Stelle des Hutes mit wallender Feder die Rüsthaube, welche bei festlichen Gelegenheiten ein weißer Haubeuschmuck.

Steigen wir nun die breiten Treppen empor, welche zwischen glänzenden Marmorwänden zum St. Damaskushof emporführen, so treffen wir hier oben ein Piquet der Palastgendarmerie. Diese Corps, welches aus 110 Mann besteht, liegt der gesamten Sicherheitsdienst im vatikanischen Territorium ob. Überall in den Höfen,

auf den weiten Corridoren, im Garten finden wir die Posten der Gendarmen. Ihre Uniform erinnert sehr an die französischen und italienischen Uniformen. Der enganliegende Grad, der breite Dreispitz, die blauen Reifeln, das weiße Lederzeug zeigt ein Bild der Reiter Napoleons I. Noch mehr ist dies der Fall, wenn die Gendarmen die große Uniform anlegen. Dann tragen sie weiße Lederreife, hohe Stiefel, und das Haupt bedeckt die riefige Bärenmütze. Neuerdings werden nur ganz hochgewachsene Leute von mindestens 1,80 Meter Körpermaß in die Gendarmen aufgenommen. Alle aber müssen aus dem ehemaligen Kirchenstaat gebürtig sein. Täglich zieht ein Piquet derselben als Ehrengarde in die päpstlichen Antikambers, wo es im Gensdarmenpalast Aufstellung nimmt. Auf der anderen Seite des St. Damaskushofes finden wir ein anderes Corps, welches hier sein Hauptquartier hat, die palatinische Ehrengarde. Es ist dies die römische Bürgermiliz; alle Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere sind römische Bürger, welche den Dienst freiwillig ohne Bezahlung, lediglich als Ehrenpflicht und Ausdruck der Treue gegen ihren legitimen Souverän verrichten. Diese Garde besteht aus dem Commando und vier Compagnien zu 80 Mann, im ganzen aus 338 Personen. Früher vor der Befestigung Roms durch Italien war die palatinische Garde auch außerhalb des Vatikans bei Feiern und bei anderen Anlässen in der Verteidigung Roms rühmlich verwendet worden, und im Jahre 1870 wurde sie als drittes Regiment in die italienische Armee aufgenommen. Mit dem Piquet der Garde unter dem Commando eines Offiziers in die Antikambers, wo es in dem großen prächtigen Saal Aufstellung nimmt und den zur Audienz beim Papste besessenen Persönlichkeiten die militärischen Ehren erweist.

Das letzte Corps, welches nun noch in Betracht kommt, ist die Nobelpolizei, die adeliche Leibgarde des Heiligen Vaters. Während jedoch die Schweizergarde und die Gendarmen ihre Aufgaben im Innern des Vatikans haben, haben die Nobelpolizei die Aufgabe, die Palasthöfe und die Antikambers zu bewachen. In der Stadt zu wohnen. Die Nobelpolizei in ihrer heutigen Form besteht erst wenig über ein Jahrhundert. Alle Mitglieder des Corps haben Offiziersrang. Der Commandant ist Generalleutnant. Ferner besteht das Corps aus 2 Generalmajors, 8 Obersten, 8 Majoren und 48 Capitänen,

welche theils den Rang von Rittmeistern, Leutnants und Unterleutnants haben. Alle Angehörigen des Corps müssen einen seit 200 Jahren im Kirchenstaat anfassigen Adel nachweisen können. Der Dienst des Corps besteht in dem Piquetdienst in den Antikambers, wo täglich ein Piquet von acht Mann sowie ein Oberst und ein Major die Ehrenwache besetzt und stets ein Ehrenposten im Thronsaal aufgestellt ist. Ferner begleitet die Nobelpolizei den Papst, wenn er seine Gemächer verläßt. Auch im Garten bei Spazierfahrten eskortirt die Nobelpolizei stets den Papst, wenn er die St. Peters zu Pferd. Ihre Uniform ist verschieden je nach dem Grad der Feiertage. Während im täglichen Dienst schwarze Waffenrocke mit blauen Aufschlägen und mit rothem Vordach getragen werden, ist bei großen Feiertagen der rote, reich mit Gold gestickte Waffenrock mit weißen Reifeln und hohen Stiefeln üblich. Das Haupt schmückt stets der verzierte Stahlhelm mit goldener Krone, an welchem bei hohen Feiertagen noch ein schwarzer, herabwallender Mohrenschweif befestigt wird. Das Corps hat außerdem noch eine Anzahl Ordonanzen und Pferdebedienten.

Dies sind die vier Corps, welche das kleine Heer des hl. Vaters bilden. Ein Corps, welches auf den Ausserbetrieb gesetzt ist, und von welchem nur noch zwei Mann übrig sind, ist das Dragoner-corps. Dieses war vor dem Jahre 1870 fünfzig Mann stark und hatte den Ordmandienst in der Stadt zu versehen. Heute sind nur noch zwei übrig, welche den Ordmandienst im Staatssekretariat verrichten.

Die kleine päpstliche Armee hat freilich keine militärische Bedeutung; aber sie hat eine nicht zu unterschätzende staatsrechtliche: Bildet doch das Ganze von Truppen eine Bezeichnung der Souveränität, deren Bedeutung in der gegenwärtigen Lage des Papstthums „sub hostili dominatione“ nicht zu unterschätzen ist.

Amerikanisches Feuerwerk.

Vorige Woche hat sich in New York, wie schon gemeldet, ein durch Feuerwerkskörper verursachtes Unglück ereignet. Anlaß zu einer Feuerwerksfeier boten die in diesem ersten Dienstag im November stattfindenden Wahlen zum Kongress. Der deutsche Leser wird nicht recht begreifen, was Feuerwerkerei und Wahlen mit einander zu thun haben. Folgende Zeilen mögen zur Erläuterung dienen:

Die Wahltag werden in Amerika als halbe

Feiertage gefeiert. Schon von Mittag an durchzieht eine ungeheure Menschenmenge die Straßen, mit Blechhörnern, Knarren, durch Pfeifen Singen und Schreien einen Heidenlärm vollführend. Die großen New-Yorker Zeitungen haben an diesen Wahltagen ganz besondere Vorkehrungen getroffen, um die Wahlergebnisse dem Publikum ausnahmslos bekannt machen zu können. In den Redaktionen sind Extra-Telegraphenapparate mit direktem Anschluß an die große Nachrichten-Agentur „Associated Press“ aufgestellt, so daß aus allen Theilen die Wahlergebnisse so rasch als möglich in den Redaktionen eintreffen. Sie werden durch Extrablätter, durch Anschlag, durch Ausschreiben auf großen Tafeln vor den Zeitungsgebäuden bekannt gegeben. In den meisten Zeitungsgebäuden sind riesige Leinwandflächen ausgespannt, vor denen in Entfernung von ca. 50 Schritt Tribünen errichtet sind, auf welchen Musikanten patriotisch und lustige Weisen spielen, während nach Eintritt der Dunkelheit mittels Stereoptikons abwechselnd die neuesten Wahlergebnisse, Bilder der Gewählten oder Kandidaten, sowie bekannter Männer auf jene Leinwand geworfen werden. Am Abend werden dann auch zur Feier des Sieges Unmengen von Feuerwerk abgebrannt, zum Theil auch, um weithin das Wahlergebnis zu veründen, indem z. B. rote Leuchtkugeln den Sieg der Republikaner, blaue jene der Demokraten bedeuten. Zur „Erhöhung der Festfreude“ wurden auch Raketenentzündungen, Bomben, Mörser etc. abgeschossen, und eben bei Abfeuerung der letzteren ereignete sich das schwere Unglück, indem die Mörser umfielen und ihre Geschosse in die dichtgedrängte Menge fielen. Dies geschah am Madison Square, wo das Haus des „N. Y. Herald“ ist, und dieser Platz sowie der City Hall Place, vor den Zeitungsgebäuden „World“, „Tribune“, „Journal“, und der „N. Y. Staats-Zeitung“ sind es hauptsächlich, wo die Menge Kopf an Kopf steht, zu Hunderttausenden gedrängt. Es ist daher begreiflich, daß die in die Volksmassen fahrenden Feuerwerkskörper eine entsetzliche Panik verursachten und dabei wieder viele Personen verletzt wurden. Das Publikum, das auf diesen Plätzen sich sammelt, ist keineswegs bloßer Mob. Auch die wohlhabenden Klassen und Damen in männlicher Begleitung verschmähen es nicht, sich dort drängen und stoßen zu lassen, theils um die Wahlergebnisse früh zu erfahren, theils um diesen ganzen, interessanten Wahrummel mit anzusehen und zu erleben. Ausschreitungen kommen hierbei nur wenig vor, wohl aber ist für den Unglücksfall

Polizei mit dem unschuldigen Obsthändler auf die Wache zu begleiten, erschien auch die erste Feuerspritze auf dem Schauplatz. (M. R. N.)

Humoristisches.

* Ratb. Madame (die, unvermutet von der Reise wiederkehrend, wahrnimmt, daß das Dienstmädchen einen Hut von ihr trägt): „Nun, Anna, mit diesem Hut wollen sie spazieren gehen? — Dienstmädchen: „Ist er denn nicht mehr modern?“
* Von der Schmiere. Direktor: „Verflut, jetzt können wir Obello nicht geben, der Gerichtsvollzieher hat ja auch die Schachtel Glanzwische gepfändet.“
* Kasernenhofkätzchen. Unteroffizier (in der Instruktionstunde): „Na, Güter, Sie hätten auch zu 'nem Hohenjrin gepakt, denn Sie darf man auch nach nicht fragen!“
* Nur! ... Unsere Verlobung, liebe Vertha, sollte doch geheim bleiben, und jetzt erzählt man sich schon die Sache in der ganzen Stadt!“ — „Gewiß — aber doch nur als strenges Geheimniß!“
* Noch ärger. „Mit meiner Frau ist es ein Kreuz! Die ist so ängstlich, daß sie mich jedes Mal in der Nacht aufweckt, wenn sie im Hause ein Geräusch hört. Nun hab' ich sie belehrt, daß Einbrecher jedes Geräusch vermeiden!“ — „Hat das geholfen?“
* „Jetzt ist's noch ärger — jetzt weckt sie mich jedes Mal, wenn sie kein Geräusch hört!“
* Ausweg. Junge Frau: „Ach Gott, Paul, ich bring's nicht über 's Herz, das Gyn hier zu schlachten! Könntest Du's nicht mit unserm Automobil überfahren?“
* Bed. „Warum so verstimmt, liebe Freundin?“ — „Denke Dir, jetzt hab' ich endlich mit Mals' und Noth nach langer Zeit fertig gebracht, meinem Mann seine Leibspeise richtig zu kochen, und nun mag es nicht mehr, weil ich sie ihm so oft gemacht hab!“

Ein Volksauflauf.

Humoreske von Th. Andersen (Kopenhagen).

Peter Nielsen ist mein Schulkamerad, der lustigste Spatzvogel, den man sich denken kann, und mit einem wunderbaren Geschick begabt, ohne Schaden für sich selbst die tollsten Streiche auszuführen.

Vor kurzem traf ich ihn auf der Straße, da sagte er zu mir: „Ich wollte eine halbe Flasche Portwein, daß ich in fünf Minuten hier einen größeren Straßenauflauf zustande bringe, ohne mich vom Fled zu rühren.“

Ich wollte mich aus seiner gefährlichen Nähe entfernen, aber er hielt mich am Arm fest. „Ne, ne, bleib! nur ruhig stehen, und sieh' Dir einmal das Dach von dem Haus da an.“

Ich folgte der Richtung seines Blickes, konnte aber nichts Besonderes entdecken.

„Ne, da ist auch gar nichts zu sehen, aber sieh' trotzdem genau hin.“ Und so standen wir Beide und starrten auf das Dach, wo nichts zu sehen war.

Augenblicklich stellte sich ein kleiner Malerlehrling neben uns auf, um zu sehen, aber sich aufmerksamer betrachteten. Dann kam eine alte Frau und fragte den Jungen, was es gäbe. „Nur ein Vogel, der soeben weggefliegen ist“, erklärte dieser.

Die Frau strengte sich an, um den Vogel noch zu entdecken; aber ein Schlichtergerelle, der die Antwort des kleinen Malerlehrlings gehört hatte, bemerkte recht vernünftig: „Wenn der Vogel weg ist, gibt's ja auch nichts mehr zu sehen!“ und ging seiner Wege.

Doch gelang es ihm nicht, Peter Nielsens Auf- lauf im Klein zu erblicken. Eine junge Dame trat auf die alte Frau zu und fragte, was denn eigentlich los sei. „Ein Vogel soll weggefliegen sein, aber wahrscheinlich hat ihn Jemand da oben im Haus gefangen“, erklärte die Alte.

Die junge Dame blieb ebenfalls stehen, und mit ihr zwei Straßenjungen, die diese Erklärung mit

angehört hatten. Und gleichzeitig kamen von der anderen Seite drei Herren, die zu sein waren, um zu fragen; sie blieben nur stehen, sahen sich das Dach des Hauses an und sahen ebenso viel wie wir anderen alle.

Und immer mehr Leute kamen hinzu und richteten gespannter Blicke auf das Dach des Hauses. Im Lauf von zwei Minuten hatten sich zwischendert Menschen versammelt. Glücklicherweise war kein Polizist in der Nähe; sie sind bekanntlich nie zur Stelle, wo es einen Straßenauflauf gibt.

„Was ist denn los?“ fragte man.
„Ach, es hat bloß einen Vogel gefangen und ist damit hier ins Haus gelaufen“, erwiderte der Straßenjunge, der seine Weisheit von der alten Frau bezogen hatte.

„Ein Vogel, der sich hier oben im Haus versteckt hat“, war die Antwort.

Die Volksmenge war jetzt sehr groß geworden; die Wagen konnten kaum noch auf dem Fahrdamm durchkommen. Die Leute, die oben im Hause wohnten und vom Fenster aus das Menschengedränge sahen, kamen auf die Straße herab, um zu hören, was es eigentlich gäbe.

Es ist doch merkwürdig, daß gar keine Polizei zu sehen ist!“
„Weißt Du hier, Thorenwald“, sagt ein stark gebauter junger Mann, ein Obsthändler, zu seinem Begleiter, „ich will mal hinaufsteigen und sehen, was es gibt!“ Er schloß seinen Hut in den Axeln und geht in's Haus.

Die Straße ist jetzt schwarz von Menschen, und es sind doch kaum zehn Minuten, seit der Aufruf begonnen hat; Leute jeden Alters und Standes: Schuljungen, Lehrlinge, Soldaten, Studenten, Jünglinge, Jungfrauen; nur an Polizisten fehlt es. Plötzlich ertönt ein hundertstimmiger Ruf aus der Menge: „Da ist er!“ — Und der Obsthändler lehnt sich mit dem halben Oberkörper aus der Bodenluke im Dach und ruft herunter: „Du, Thorenwald! Sie haben mich hier oben eingeschlossen.“

Kannst Du mir nicht schnell einen Schlosser befehlen?“ — Aber Thorenwald versteckt sich in der Menge und thut, als habe er nichts gehört.

Nun hatten alle den Dieb gesehen. „Mein Anschlag ist über Erwarten gelungen“, räumt mir mein Freund Peter Nielsen zu. „Ich habe meine halbe Flasche Portwein gewonnen.“

Mittlerweile war der Obsthändler wieder von der Bodenluke verschwunden. „Kommt es Euch nicht auch so vor, als ob es hier raucht?“ ruft Einer, und augenblicklich wollen schon viele Andere den Rauchgeruch ebenfalls bemerkt haben. „Er steht das Haus in Brand!“ — „Laßt die Polizei holen!“ — „Die Feuerwehre muß her!“ — Ein Theil läuft davon, um die Polizei zu holen, ein anderer, um den Feuerlöscher in der Stadt zu verbreiten.

„Meinst Du nun nicht, daß es besser wäre, zu gehen, ehe die Spritzen und die Polizei kommen?“ fragte ich meinen Freund Peter Nielsen. Aber ich meinte, wir sollten ruhig dableiben und sehen, was daraus würde.

Nach rechts und links standen die Leute in dichten Reihen.

Jetzt kam Leben in die Menge. Drei Polizisten näherten sich. Zwei drangen in's gefährdete Haus ein, der dritte stellte sich an den Eingang. Im selben Augenblick stellte der eingeschlossene Obsthändler den Kopf wieder zur Dachluke heraus und blickte zornig über die wogende Volksmasse hin; er machte den Versuch, auf's Dach zu kriechen, aber es glückte nicht, und die Leute, die die Polizei hatten in's Haus gehen sehen, konnten den Augenblick kaum erwarten, wo er gefaßt würde.

Jetzt kam von Neuem Leben in die Menge. Die beiden Polizisten führten, gefolgt von ein paar hundert Menschen, den sich heftig sträubenden Obsthändler auf die Wache.

„Das war ein großartiger Aufruf“, sagte Peter Nielsen, „er übertraf meine kühnsten Erwartungen; Wir wollen jetzt nach Hause gehen und unsere halbe Flasche Wein trinken!“

Gerade als die Volksmenge im Begriff war, die

